

Muss i denn ins Städtelein hinein?

Demografie. Der Trend zur Stadt ist ungebrochen. Warum die Österreicher vom Land flüchten und wie Politiker das verhindern wollen.

Von Eva Linsinger und Ulla Schmid

Es ist schulfrei. Doch weder auf dem Spielplatz noch in den Vorgärten sind Kinder zu sehen. Menschenleer sind die Straßen, oft auch die Häuser, an deren Fenster Schilder mit der Aufschrift „zu verkaufen“ lehnen. Ottenschlag am Dienstag nach Ostern. Stille herrscht auf den großzügigen Sportanlagen am Dorfrand, dem Fußballplatz, dem Beach-Volleyballfeld und der Asphaltbahn fürs Stockschießen. Aber diese Anlagen sind unverzichtbar, um die Vereine zusammenzuhalten. Da wird viel investiert. Umso mehr, wenn in den vergangenen Jahren jeder Zehnte weggezogen ist. Wie hier in Ottenschlag im niederösterreichischen Waldviertel.

Dorferneuerung, Vereinsförderung, „Bleibeprämien“ für Jungfamilien, billiger Baugrund: Ideen, wie der ländliche Raum am Leben erhalten werden kann, gab es in den vergangenen Jahren sonder Zahl. Doch die Entwicklung konnte nicht gestoppt, nur abgeschwächt werden. Die jüngste Erhebung der Statistik Austria belegt, dass der Trend zur Landflucht anhält. Anders als in den siebziger Jahren, als der Westen den höchsten Bevölkerungszuwachs verzeichnete, ziehen heute die urbanen Zentren im Osten an. Seit der Volkszählung 2001 wurde das stärkste Einwohnerplus in Graz und Wien (plus 1,3 Prozent) sowie im Wiener Umland registriert (siehe Karte). Auf der anderen Seite stehen die Verlierer: Die steirischen Bezirke Judenburg (minus 0,6 Prozent) und Radkersburg (minus 0,5 Prozent) sowie das kärntnerische Hermagor (minus 0,6 Prozent) schrumpften am stärksten. Die Langzeitprognose der Raumordnungskonferenz fällt drastisch aus. Während Wien bis zum Jahr ▶

WIRTSCHAFTSLEISTUNG

Das regionale BIP je Einwohner beträgt im **Mühlviertel** 15.100 Euro.

WIRTSCHAFTSLEISTUNG

Das regionale BIP je Einwohner beträgt in **Linz-Wels** 36.600 Euro.

ARBEITSLOSIGKEIT

Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit betrug in **Salzburg-Stadt** 2006 **81 Tage**.

WIRTSCHAFTSLEISTUNG

Das regionale BIP je Einwohner beträgt in **Salzburg und Umgebung** 35.500 Euro.

ARBEITSLOSIGKEIT

Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit betrug in **Feldkirch** 2006 **101 Tage**.

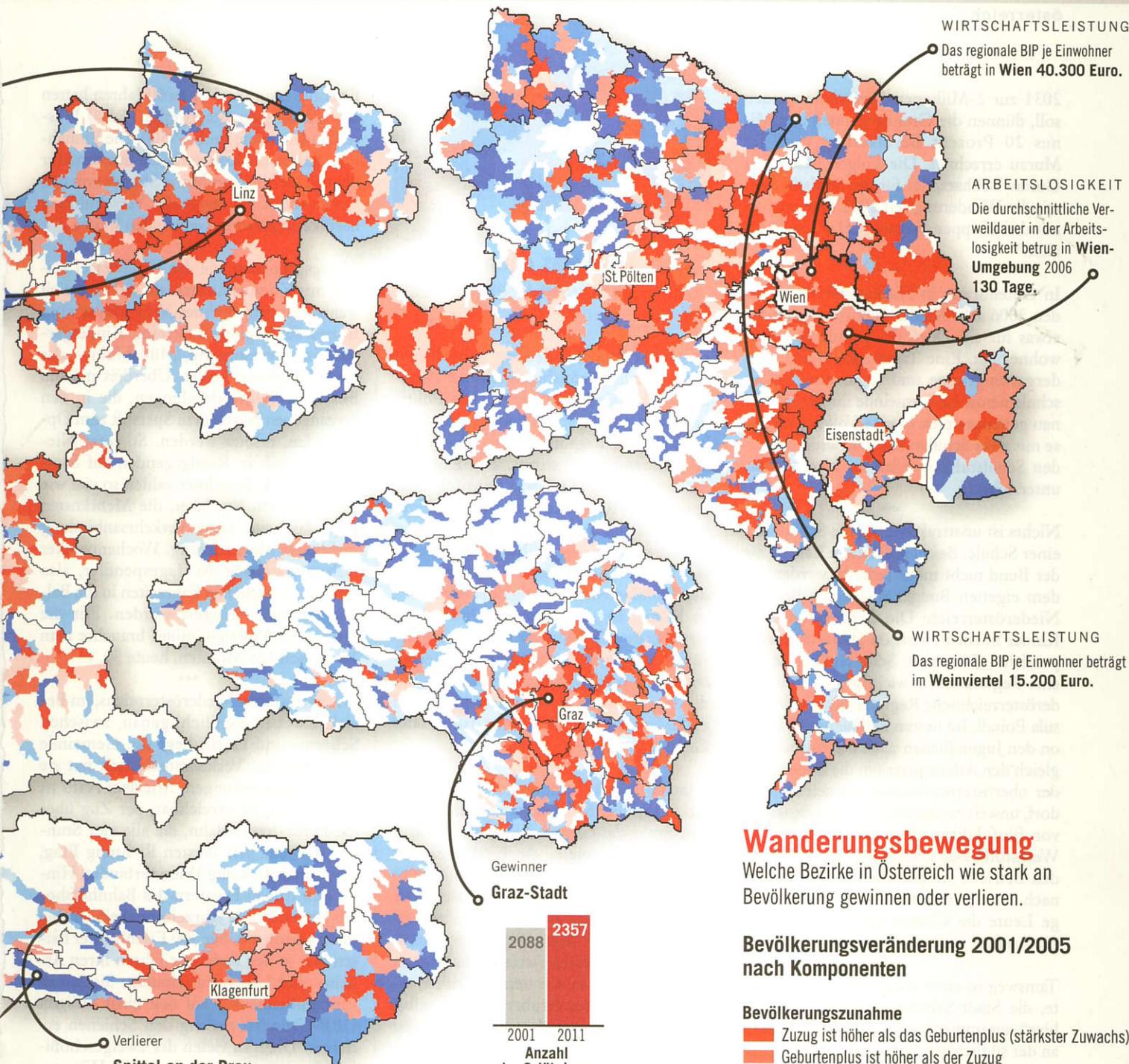
ARBEITSLOSIGKEIT

Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit in **Hermagor** betrug 2006 **60 Tage**.

Top Ten

Wer am meisten verliert oder gewinnt.



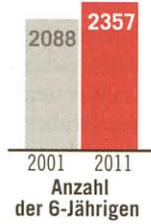


WIRTSCHAFTSLEISTUNG
Das regionale BIP je Einwohner beträgt in **Wien 40.300 Euro.**

ARBEITSLOSIGKEIT
Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit betrug in **Wien-Umgebung 2006 130 Tage.**

WIRTSCHAFTSLEISTUNG
Das regionale BIP je Einwohner beträgt im **Weinviertel 15.200 Euro.**

Gewinner
Graz-Stadt



WIRTSCHAFTSLEISTUNG
Das regionale BIP je Einwohner beträgt in **Graz 34.800 Euro.**

Verlierer
Spittal an der Drau



Murau wird bis 2031 um **20,6%** weniger Einwohner haben.

Judenburg wird bis 2031 um **14,4%** weniger Einwohner haben.

Leoben wird bis 2031 um **18,4%** weniger Einwohner haben.

- Bevölkerungszunahme**
- Zuzug ist höher als das Geburtenplus (stärkster Zuwachs)
 - Geburtenplus ist höher als der Zuzug
 - Zuzug ist höher als das Geburtenminus
 - Geburtenplus ist höher als die Abwanderung
- Bevölkerungsabnahme**
- Geburtenminus ist höher als der Zuzug
 - Abwanderung ist höher als das Geburtenplus
 - Geburtenminus ist höher als die Abwanderung
 - Abwanderung ist höher als das Geburtenminus (stärkste Abnahme)
- Wald, Almen und Ödland

Quellen: Statistik Austria, Österr. Raumordnungskonferenz, EU-Kommission



2031 zur 2-Millionen-Metropole werden soll, dünnen die Grenzgegenden aus: Minus 20 Prozent Bevölkerung wird für Murau errechnet. Die Folgen beschreibt Gustav Lehart, der für die Statistik Austria die Wanderung seit 2001 untersuchte, mit den knappen Worten: „Das Land veraltet.“

In Gutenbrunn in Niederösterreich wurden 2006 acht Kinder geboren. Das heißt etwas für ein Dorf, das gerade 600 Einwohner hat. Eine Tagesmutter, eine Kindergartengruppe und sogar eine Volksschule nennt die Gemeinde ihr Eigen. Genau genommen ist es eine Volksschulklasse mit zwei Schulstufen. Die anderen beiden Schulstufen werden im Nachbardorf unterrichtet.

Nichts ist unattraktiver als die Schließung einer Schule. Beispiel Kärnten: Lehrer, die der Bund nicht mehr bezahlt, werden aus dem eigenen Budget finanziert. Beispiel Niederösterreich: Die Lehrer, nicht die Kinder müssen zwischen Schulstandorten pendeln. „Eine gute Schulbildung ist für eine Region enorm wichtig“, sagt die niederösterreichische Regionalmanagerin Ursula Poindl. Im besten Fall bietet die Region den Jugendlichen nach der Ausbildung gleich den Arbeitsplatz um die Ecke an. In der oberösterreichischen Gemeinde Arndorf, unweit zur bayrischen Grenze, wurde vor fünf Jahren eine private HTL für Werkstoffwesen gegründet. Die umliegenden Betriebe strecken bereits ihre Fühler nach den Absolventen aus. Nur wenn junge Leute die Chance auf einen Arbeitsplatz sehen, bleiben sie im Ort.

Tamsweg ist einer dieser abgelegenen Orte, die Stadt-Salzbürger unter „Innergebirg“ zusammenfassen. Auf 1024 Metern an der südlichsten Ecke des Lungaus gelegen, schafft es die Gemeinde nur in die überregionalen Nachrichten, wenn sie wieder einmal Kältepol ist. Die Tauernautobahn ist ein gutes Stück weg, die gute Konjunkturlage noch weiter: Seit 1990 ging die Zahl der Männerarbeitsplätze im Lungau um sieben Prozent zurück. Um zehn Prozent oder 1800 Euro pro Jahr verdienen Lungauer weniger als Durchschnitts-Salzbürger.

Betriebsansiedlungen sind in abgeschiedenen Gegenden schwierig. Salzburg bemüht sich, wenigstens die vorhandenen Einrichtungen zu halten: So bleibt die Tamsweger Struckerkasernen erhalten, die vor der Schließung stand. Auch das Spital sperrt nicht zu – obwohl es sich ökonomisch für eine Schließung aufgedrängt hätte. Solche Maßnahmen können Politiker setzen. Viel mehr nicht. „Die Politik kann nur abschwächen“, analysiert Gerhard Palme, Regionalexperte des Wirtschaftsforschungsinstituts. Für Experten wie ihn firmieren Orte wie Tamsweg unter „periphere Regionen“. In den siebziger Jahren hatten solche Gegenden durchaus Vorzüge: Die niedrigen Einkommen lockten Betriebe. „Mit der Ostöffnung ging der Standortvorteil Billiglohn verloren“, so Palme. Er sieht keinerlei Anzeichen, dass der Bevölkerungsverlust der peripheren Regionen aufhaltbar wäre. Niederösterreich oder Kärnten versuchen es mit der Vermarktung regionaler Produkte: sei es Holzverarbeitung wie in Griffen oder Genusswaren wie im Waldviertel.

Nur im kleinen Stadtmuseum sind Bilder einer stolzen Stahlstadt zu sehen. Die Eröffnung des Gusswerkes, die Eröffnung der Burglichtspiele, die Eröffnung des Stadtkinos. Mittlerweile wird in Judenburg nicht eröffnet, sondern geschlossen. Die Kinos haben längst aufgegeben, selbst mitten am schmuck herausgeputzten Hauptplatz hängt in jedem vierten Schaufenster nur das Plakat „zu vermieten“. Früher, erinnert sich Grete Gruber, hat sie selbst noch im Gusstahlwerk gearbeitet und war Judenburg eine lebendige Einkaufsstadt: Von weit her seien Bäuerinnen gekommen, um beim Kastner & Öhler Schürzen zu kaufen. Kastner & Öhler ist auch weggezogen – und Bürgermeisterin Gruber ist manchmal am Verzweifeln: „Alle sagen, ich soll was tun. Aber was denn?“

Judenburg leidet wie die gesamte Obersteiermark an der Deindustrialisierung. Die Zahl der Arbeitsplätze sinkt, das bedeutet weniger Kaufkraft. Geschäfte ziehen ab – und weiteren Arbeitsplatz- und Kaufkraftverlust nach sich. Laut einer Umfrage will jeder Fünfte aus dem Bezirk weg. Die Raumordnungskonferenz prognostiziert bis zum Jahr 2031 einen Bevölkerungsrückgang um knapp 15 Prozent. Das heißt auch weniger Abnehmer für die



EVA LINSINGER

„Alle sagen, ich soll was tun. Aber was denn?“

Bürgermeisterin Grete Gruber

Energieversorger: Vor zwölf Jahren hatten die Judenburger Stadtwerke 11.500 Wasserkunden, heute sind es 9500. Die Einnahmen sinken, die Kosten für die Infrastruktur bleiben gleich, klagt Maria Stipper von den Stadtwerken. So steigt die Verschuldung bevölkerungsarmer Gemeinden weiter.

Abzugsgegenden wie das Waldviertel ziehen nur Zweitwohnsitze an, die finanziell wenig bringen, rechnet Vera Mayer vom Institut für Regionalforschung. Kindergärten, Stromversorgung, Müllabfuhr – das Gemeinwesen kostet. Überdies müssen Bus- und Bahnverbindungen, die in den vergangenen Jahren dem Sparstift zum Opfer fielen, ersetzt werden. So setzt Niederösterreich in Randgegenden auf Sameltaxis. Die Bewohner zahlen so viel wie früher für ein Busticket, die Mehrkosten trägt das Land. Gute Verkehrsanbindung verhindert Abwanderung. Wochenpendler ziehen eher weg als Tagespendler, also müssen die täglichen Fahrzeiten in die Ballungsräume verringert werden. Für die Strecke St. Pölten–Gmünd brauchte man 1990 noch 125 Minuten, heute 80.

Im Nordwesten Niederösterreichs, im Bezirk Zwettl, ziemlich genau zwischen Schrems und Horn, liegt die Gemeinde Schwarzenau. Verkehrstechnisch hat sie beste Voraussetzungen: Mit dem Auto ist sie über die B2 erreichbar, per Zug über die Franz-Josefs-Bahn, die alle vier Stunden den Ort gen Westen Richtung Prag, gen Osten Richtung Wien verbindet. Hinter den trüben Fenstern des Bahnhofshotels ist schon seit Jahrzehnten kein Trubel mehr gewesen. Über 300 Eisenbahner hatten hier in den sechziger Jahren ihren Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Sie haben Einfamilienhäuser auf den einst billigen ÖBB-Gründen entlang den Schienen errichtet. Doch in vielen der zweigeschossigen Bauten wohnen nur mehr Witwen, sagt SPÖ-Gemeinderat Josef Kromsian. Gerade einmal 25 Leute werken hier noch, und wenn die ÖBB ihre Ankündigung wahr machen und den Bahnhof schließen, werden auch sie ihren Job verlieren.

Die unter Schwarz-Blau erfolgten Schließungen von Postämtern, Gendarmerieposten und Nebenbahnen sind aus wirtschaftlichen Überlegungen richtig gewesen. Aus demografischer Sicht war das freilich kontraproduktiv. „Die Erhaltung des ländlichen Raums kostet nun einmal Geld“, sagt Raumplaner Hans Kramar von der TU Wien, „und letztlich ist es eine politische Entscheidung, wie viel die ländliche Identität wert ist.“